

# Philosophie im Kino II „The Straight Story“

(„Eine wahre Geschichte“/deutsche Fassung)

## Philosophischer Filmabend mit Einführung und Diskussion

Projektreihe der Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur  
in Verbindung mit WOKI Bonn und Universität Bonn  
Einführung & Moderation: Dr. Martin Booms

### Filmabend

Wann: Freitag, 06. Juli 2007, 19.30 Uhr  
Wo: WOKI, Bertha-von-Suttner-Platz 1–7, 53111 Bonn, [www.woki.de](http://www.woki.de)  
Eintritt: 4,99 €, ermäßigt 3,99 €  
Ablauf: Philosophische Einführung (30 Min.), Filmvorführung (111 Min.), Diskussion (35 Min.), Ende: ca. 22.30 Uhr

### Informationen zum Film

„The Straight Story“, USA 1999

Regie: David Lynch  
Drehbuch: John Roach, Mary Sweeney  
Produktion: HYPERLINK "[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Pierre\\_Edelman&action=edit](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Pierre_Edelman&action=edit)" \o "Pierre Edelman"  
Pierre Edelman, HYPERLINK "[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Michael\\_Polaire&action=edit](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Michael_Polaire&action=edit)" \o "Michael Polaire"  
Michael Polaire  
Darsteller: Richard Farnsworth, Sissy Spacek, Jane Galloway, Joseph Carpenter u.a.

Die „Straight Story“ gehört zu den am wenigsten bekanntesten Werken des amerikanischen Star-Regisseurs David Lynch – und zu seinen ungewöhnlichsten. Er erzählt darin die authentische Geschichte von Alvin Straight, der sich im hohen Alter entschließt, mit einem Aufsitzrasenmäher eine 6-wöchige Reise über zwei US-Bundesstaaten zu unternehmen, um sich nach vielen Jahren der Entfremdung mit seinem entfernt lebenden Bruder auszusöhnen. Die „Straight Story“ ist ein 6½-kmh-Roadmovie der besonderen Art, bei dem die Reisetationen und -erlebnisse von Straights Fahrt zu Ausdrucks- und Erinnerungsstationen seines eigenen Lebens werden. Im Spiegel zahlreicher menschlicher Begegnungen am Straßenrand zeichnet sich das Resümee eines Lebens ab, das auf seiner letzten Reise nach Versöhnung mit sich selber sucht.

Der Schauspieler Richard Farnsworth, nach mehr als 60-jähriger Tätigkeit im Filmgeschäft, wurde für seine Rolle als Alvin Straight im Alter von 79 Jahren für den Oscar nominiert; wenige Zeit später nahm er sich, von unheilbarer Krankheit schwer gezeichnet, das Leben. Der wahre Alvin Straight erlebte die Premiere des Films gar nicht mehr: Er starb 1996, zwei Jahre, nachdem er tatsächlich die über 500km weite Strecke von Laurens, Iowa, nach Mount Zion, Wisconsin, mit seinem Rasenmäher bewältigt hatte.

### Thematische Einführung

Die Moderne und die Entgrenzung von Raum und Zeit

Die „Straight Story“ von David Lynch gilt als sein im Wortsinn geradester, ungebrochenster und unkritischster Film – als ein filmischer Ausreißer auf die helle Seite der Welt, als Ausflug in den humanen, liebenswerten Bereich sozialer und

zwischenmenschlicher Verhältnisse. Aus dieser Perspektive erscheint die Geschichte als ein poetisch inszeniertes Epos über den unverrechenbaren Wert menschlicher Individualität, die ihre tiefste humane Verwurzelung gerade in den schlichten, einfachen und alltäglichen Lebensbezügen, ihren Unebenheiten und liebenswürdigen Eigenartigkeiten offenbart; als eine melancholische Ode an den welt- und selbsterschließenden Zauber der Langsamkeit, die den Maßstab der Dinge verkleinert und dadurch auf eine Ebene menschlicher Erlebnisfähigkeit zurückbringt; als Verbeugung vor der Würde und Reife des Alters, das seine Fülle und Weisheit kund tut, indem es sich dem effekthaschenden Drang spektakulärer Gesten und der kommunikativen Aufdringlichkeit inflationärer Geschwätzigkeit erhaben weiß.

Bei näherer Betrachtung aber zeigt sich, dass der Film diese Dimension nur entwickeln kann vor dem Hintergrund eines Szenarios, das in radikaler, trotzig-melancholischer Gegenstellung zu zentralen Entwicklungstendenzen der westlich-modernen Lebensweise angelegt ist: der Dynamisierung und Rationalisierung von Handlungsanforderungen, der zeitlichen Beschleunigung und räumlichen Entgrenzung von Lebensverhältnissen, der technischen Funktionalisierung und kommunikativen Virtualisierung menschlicher Beziehungen. Das Projekt der Globalisierung, die Welt im Ganzen zum menschlichen Handlungs-, Wirk- und Lebensraum zu erklären und damit den Begriff der Heimat makroskopisch zu erweitern, ist ein Projekt der Grenzüberschreitung. Das gilt besonders für die Überwindung der bisher geltenden Grenzen von Raum und Zeit: einerseits physisch durch die transporttechnische Fähigkeit, innerhalb kurzer Zeit an nahezu jeden beliebigen Ort der Welt gelangen zu können – „space-time compression“: die moderne Rationalisierung von Raum und Zeit; andererseits virtuell durch die kommunikationstechnische Möglichkeit, jederzeit mit jedem Menschen an jedem beliebigen Ort der Welt in Kontakt treten zu können – „real time“: die totale technische Eliminierung der Entfernung.

Dieser Prozess der Einschrumpfung von Zeit und Raum hat erheblichen Einfluss auf die modernen Lebensverhältnisse: Die globalisierte Welt ist eine entgrenzte und vernetzte, eine flexible und mobile, eine geschäftige und dynamisch-junge Welt. Er offenbart aber zugleich auch eine eigenartige Zwiespältigkeit: Denn die Überwindung von Raum und Zeit bedeutet nicht nur die Erschließung, sondern zugleich den Verlust von Welt: der heimatlichen, vertrauten Lebenswelt, die sich in die Grenzenlosigkeit der anonymen globalen Welt zu verflüchtigen droht. Die globale kommunikative Vernetzung und der Zustand ständiger Erreichbarkeit bedingen nicht nur eine Erweiterung menschlicher Kontakte, sondern zugleich den Verlust von Nähe und die Unverbindlichkeit menschlichen Austauschs, der nicht länger auf das persönliche Zusammensein verwiesen ist. Die Beschleunigung von Erfahrungs- und Lebensprozessen führt zu einer quantitativen Steigerung unserer Erlebnismöglichkeiten, aber sie begründet auch eine Veräußerlichung und Konsumausrichtung unseres Erlebens, dem die Ruhe der Wahrnehmung und die Geduld der Nahperspektive immer mehr abhanden kommt.

Indem der Film unausgesprochen diese Zwiespältigkeit thematisiert, offenbart die „Straight Story“ ihre versteckte gesellschaftlich-politische Dimension – und zugleich ihre Gebrochenheit: Denn die Würde der Humanität, von der sie authentisch erzählt, erschließt sich aus einer Perspektive der Langsamkeit und Nähe; aber es ist zugleich eine eigenartig altmodische, überlebte, bisweilen stereotyp wirkende Perspektive, die in klischeehaft überzeichneten Bildern einer heilen Welt das morbide Bewusstsein ihrer eigenen Brüchigkeit verrät. In diesem Sinne ist die „Straight Story“ tatsächlich ein subtiles Roadmovie der anderen Art, denn sie beschreibt weniger die Geschichte eines Ankommens als den eines Abschieds: des Abschieds aus den alten, kleinen und nahen Welt- und Lebensverhältnissen, die in die Jahre gekommen sind und ihrem bevorstehenden Ende entgegensehen. In diesem Sinn ist die „Straight Story“ auch ein Heimatfilm anderer Art, denn ihre Melancholie speist sich aus dem Bewusstsein der Unwiederbringlichkeit einer Welt, die als menschlicher und lebensweltlicher Heimatboden zunehmend unter die Räder gerät. Und insofern ist sie schließlich auch ein Endzeitfilm besonderer Art: Denn wie sich in der Würde und Reife des Alters zugleich die schmerzliche Perspektive der Vergänglichkeit spiegelt, so weist die „Straight Story“ auch keinen Weg zurück in jene temporeduzierte und unentgrenzte Welt, die sinnbildlich von der Zeit „überholt“ wird und in der absurd anmutenden Trotzaktion eines greisen Sonderlings ihren zeitgemäßen Ausdruck findet. Sie eröffnet aber auch keine Perspektive über sie hinaus: Sie überlässt uns die Verantwortung, für die neue Welt einen neuen, einen menschlichen Weg zu finden – jenseits rückwärtsgewandt verklärender Romantik als auch vorwärtsgetriebener blinder Modernitätsgläubigkeit.

Dr. Martin Booms

PAGE